

gewandelt. Der äußere sinnfällige Schein, die kleinen Schönheiten der Natur werden zum Erlebnis und der Glaube an die großen und ewigen Kräfte, vor denen der Einzelne versinkt, ist nur mehr Ahnung oder Spekulation.

Ararat und Alägös werden zu Symbolen ewiger Erneuerung und ewigen Bleibens. Aus ihrem Umkreis ersprießt verschieden geartetes Menschentum als Träger verschiedenartiger Kunst.

Als kristallinische Masse stehen die Bauten auf der Fläche des Hochlandes, oder sie wachsen in geschlossener Silhouette aus den Dachterrassen des Dorfes, stehen auch einsam in den steinigten Schluchten. Die weite Ebene, die Höhe der Schluchten macht menschliche Dimensionen zunichte. Selbst Stein vom Stein des Landes stehen die Bauten grau in grau. Und man müßte meinen, das Menschenwerk ver-sinke in den Maßen und der Farbe der Natur. Und doch sind sie klar dem Auge faßbar und wetteifern mit der um-gebenden Größe. Denn hier werden nicht die Maße des Menschen die Glieder eines Orga-nismus geltend gemacht, noch aber auch die bloße Riesenhaftigkeit der Massen, sie würden in dieser Landschaft ver-schwinden. Nur die ab-strakten Gesetze des Kristalls können hier wirksam werden, und in kristallischen Massen baut sich der Dom: Glatte, ungeteilte Flä-chen, streng abgesetzte Kanten, klar gezeich-nete Gesimse und spitze



Kars, Kathedrale

Zeichen geistlicher oder weltlicher Macht, wie diese vergänglich und wechselnd in den Formen. Durch Prunk wird der Reichtum der Umgebung zu übertreffen gesucht. In Blau, Rot und Grün glänzen die Fliesen der hohen Portale und Bedachungen. Fliesen, Gemälde und Ornamente bedecken die Wände im Innern. Aber der Prunk ist ein äußerlicher, ist nur Verkleidung ver-gänglicher Ziegelmauern und des Holzwerks der Decken, kaum wenige Jahrhunderte dauernd und dem Verfall aus sich selbst oder der Zerstörung durch die wechselnden Herrschaften anheimgegeben. Aber wie sich die Natur hier immer wieder zu neuem Reichtum gebiert, so ersteht immer wieder neu der Reichtum der Kunst. Kunst und Natur verschmelzen ineinander. Das freie Wachstum der Pflanzen wird in den Gärten in die architektonischen Gesetze der zeitigen Alleen und der abgezirkelten Beete, die Wasserläufe in geradlinige Teiche und Kanäle gebannt, die strenge Geradlinigkeit der Gebäude in Bogen und Kuppeln zu Kurven aufgelöst, ihre kubischen Formen durchbrochen, die abstrakten Wände von den Blumenranken des Ornaments umrankt.

Dächer im Aufriß, stern-förmig, aus dem Qua-drat oder Rund ent-wickelt, allseitig gleich gerichtet im Grundriß: eine in sich begrenzte abstrakte Gesetzmäßig-keit inmitten der gewal-tigen Landschaft. Für die Ewigkeit sind die Mauern errichtet, im Stein des Landes gegos-sen, und kaum das Land selbst, wenn es die vul-kanische Macht erschüt-tert, kann sie zerstören.

Dort aber die Mo-schee, der Palast, einge-bettet in das Grün der Gärten wie die ganze Stadt, und breit hinge-lagert wie die Ebene. Nur die Kuppeln und Minaretts ragen darüber hinaus als äußerliche